

die Arbeitersiedlung FREIAU

EINE BRUTSTÄTTE FÜR DIE HAUSBESETZERSZENE IN FREIBURG

In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts machte eine alte Freiburger Arbeitersiedlung bundesweit Schlagzeilen: In der Freiau gab es die ersten großen Auseinandersetzungen um den Erhalt von günstigen Wohnraum, hier steht die Wiege der Freiburger Hausbesetzer-Bewegung.

„Punkt 12 stieß der bullige Baggerarm zu. Berstend brach er sich durch Holzschindeln und Mauerwerk des Hauses Freiau 83. Hinter einer gelblich-grauen Staubwolke sank eine Wand polternd in Schutt. Und irgendwo unter den Trümmern lag ein leuchtendrotes Transparent zerrissen: ‚Für die Erhaltung der Freiau!‘ 60 Minuten später war von vier 104-jährigen Freiau-Häusern nur noch ein Haufen mürben Mauerschutts und sperrigen Gebälks übrig.“ So beschreibt ein Redakteur der Badischen Zeitung die Ereignisse des Vortags. Mit dem überraschenden Polizeieinsatz am Morgen des 22. August 1974 und dem sofortigen Abriss der Häuser 85, 86, 87 und 89 ist das Schicksal der Freiau besiegelt: Der Kampf um den Erhalt der ehemaligen Arbeitersiedlung scheitert, fünf von zehn hintereinander aufgereihten Häuserzeilen weichen in den folgenden Monaten der Anschlussstelle zum Zubringer Mitte.

Die meisten Autofahrer, die den Zubringer an der Schnewlinbrücke verlassen, kennen das ursprüngliche Bild des Viertels nicht. Die Stadtplanung der 70er Jahre hat den imposanten Siedlungsblock komplett zerschnitten: Direkt an der vierspurigen Trasse stehen isoliert und etwas geduckt neben dem hochragenden Interchalet-Neubau die Häuser Freiau 95 bis 101. Bis zur nächsten Häuserzeile mit der Nummer 58 bis 62 klafft

eine große Lücke: Erst hinter der großen Anschlusschleife, die den Autoverkehr zum Bahnhof oder in Richtung Merzhäuser weiterleitet, setzt sich die Reihe der Freiauhäuser bis zum Rotteckgymnasium fort.

Schon ein knappes Jahrzehnt nach dem Teilabriss sah man den Wert der Gebäude unter einem anderen Licht

Anschauliche Quelle für politische Geschichte

– seit 1983 stehen die verbliebenen Häuser unter Denkmalschutz. Das Landesdenkmalamt begründete diese Entscheidung damit, dass die Siedlung sowohl eine „anschauliche Quelle für die politische Geschichte“ als auch „eines der ersten Beispiele für eine aus Fertigteilen errichtete Siedlung“ sei und deshalb „an ihrer Erhaltung aus wissenschaftlichen Gründen ein öffentliches Interesse“ bestehe. Die Arbeitersiedlung war

unmittelbar nach dem Krieg 1870/71 aus Mitteln französischer Reparationszahlungen im Gewinn ‚Freie Aue‘ errichtet worden. Die Bauteile für die zehn Reihen mit je fünf Häusern kamen aus dem Elsass. Auch heute zeugen noch aufgemalte Nummern davon, wie ein jetziger Bewohner in der Freiau beim Freilegen der alten Holzbalken feststellte: „Die wurden abgebaut, nummeriert und wieder aufgestellt“. Die 1872 gegründete Aktiengesellschaft „Freiburger gemeinnützige Baugesellschaft“ vermietete die Wohnungen günstig an Arbeiter aus dem Industriegebiet im „Grien“ und baute eine Kanalisation, um den „übelriechenden Sumpf am Dreisamufer“ zu beseitigen. Über den Fluss gelangten die Bewohner zunächst über einen Holzsteg, bis 1891 die auch für Fuhrwerke passierbare Freiau-Brücke gebaut wurde.

Die kleine Kneipe in unserer Straße:

In der Freiau trafen sich Aktivisten, früher herrschten italienische Verhältnisse in der Siedlung, die Menschen saßen in den Vorgärten, man traf und half sich. **Foto: © Nicole Kemper**



Als die Arbeiterreihenhäuschen schon fast 100 Jahre auf den Buckel hatten, wurde Mitte der 1960er Jahre der Zubringer Mitte gebaut. Die Entscheidung für eine Anschlussstelle am Bahnhof kam Anfang der 70er Jahre und damit auch das Aus für die Hälfte der Siedlung. Die Stadt kaufte die betroffenen 27 Häuser, die Bewohner wurden umgesiedelt. Der Wohnraum wurde bis zum Abriss über das Studentenwerk für 45 Mark pro Zimmer zeitlich befristet an Studenten vermietet. Im April 1974 wurde mit der Freiau 1/Hummelstraße 6 das erste Haus abgerissen. Hernach formierte sich größerer Widerstand gegen den Abriss weiterer Häuser. Bei einer Versammlung im Tannenbaum, befanden fast ausschließlich jugendliche Bewohner, dass die „ganze Planung von vorn bis hinten Scheiße“ sei.

Ein neu gegründeter Mieterrat sollte sich für den Erhalt des billigen Wohnraums einsetzen. Stadtplanungsamtschef Klaus Humpert hielt dagegen öffentlich fest, dass „beim mittleren Zubringer die Verkehrspriorität und nicht die des Wohnungsbaus“ gelte. Den Studenten wurde zum 31. Juli gekündigt. Eine schleichende Besetzung der Häuser kam in Gang, viele der Besetzer waren Mitglieder der Kommunistischen Hochschulgruppe (KHG). Der Boden für den Freiburger Häuserkampf war vor allem durch die angespannte Situation auf dem studentischen Wohnungsmarkt genährt.

Ein ehemaliger jugendlicher Bewohner beschreibt dies so: „Das war vom Lebensgefühl einfach was bis dahin gar nicht Dagewesenes. Das waren fast italienische Verhältnisse. Man kannte jeden, man lebte auf der Straße, man saß in den Vorgärten; man kannte sich, man half sich.“ Auch die Alteingesessenen in der Freiau hatten dies so empfunden, die Wohnsiedlung mit ihren kleinen Läden und Betrieben war eine „Gemeinde für sich“. Berührungspunkte zwischen den Besetzern und den Bewohnern der nicht vom Abriss betroffenen Häusern gab es dennoch wenige. „Wir haben die Läden zugemacht“, erinnert sich eine ältere Bewohnerin.



Die Besetzung der Freiauhäuser war nicht die erste in Freiburg – die hatte es schon 1971 gegeben. Die Freiau sollte jedoch bundesweit Schlagzeilen machen und der Stadt beim Abriss der restlichen Gebäude im Jahr 1975 den bis dato größten Polizeieinsatz bescheren. An der Notwendigkeit, den Siedlungsblock zu zerschneiden, zweifelten nicht nur die Besetzer – auch auf politischer Ebene war man sich uneins. Die Kreisdelegiertenkonferenz der SPD unter dem Vorsitzenden Rolf Böhme hatte im Juni darauf gedrungen, dass „Individualverkehr und Gewerbesiedlung dem Wohnungsbau nachgeordnet werden“ sollten und stimmte mit

Die Polizei schleppte kistenweise Farbbeutel aus den Häusern

großer Mehrheit für den Erhalt der Freiau. Der Gemeinderat beschloss aber am 2. Juli auch mit den Stimmen der SPD den Abriss von 27 der insgesamt 50 Häuser.

An diesem Tag kam es zu ersten gewalttätigen Auseinandersetzungen, eine Reihe von Demonstrationen folgte, eine Tag- und Nachtwache wurde eingerichtet. Am 22. August versagten jedoch die Telefonketten und Wachdienste. Sieben Freiaubewohner wurden bei dem unerwarteten Polizeieinsatz festgenommen, die Beamten triumphierten, als sie Kisten voller Farbbeutel aus dem Haus trugen: „'Das hat uns gegolten', sagt der Beamte, 'aber wir kamen zu überraschend'.“ (BZ vom 23.8.74). An diesem Tag kam es jedoch nur zu einem Teilabriss, da eini-

ge Mieter Widersprüche gegen die Räumungsklage eingereicht hatten. Im Februar 1975 wurden weitere vier Häuser abgerissen. Zwischen-durch wurde es ruhig um die Freiau. Es wohnten immer noch über 100 Arbeiter, Arbeitslose, Studenten, Schüler und Rentner in den zum Abriss bestimmten Häusern. Im Juni 1975 begann es erneut zu brodeln.



Überbleibsel: Nur diese Freiau-Häuserreihe steht heute nördlich der Heinrich-von-Stephan-Straße.

Bei einer Gemeinderatssitzung kam es zum Eklat, weil die Freiaubewohner gegen den Abriss demonstrierten. Nach Auseinandersetzungen auf dem Rathausplatz, bei denen eine Stadträtin zu Boden geworfen wurde, verlangte der SPD-Stadtrat Bernt Waldmann die Errichtung einer Bannmeile ums Rathaus. Nach Wochen voller Demonstrationen, Versammlungen und Flugblättern fuhren am 13. August die Einsatzkräfte der Polizei mit Wasserwerfern und Panzerspähwagen vor, eine halbe Stunde später waren die besetzten Häuser geräumt. Am Nachmittag stand nur noch die Hälfte der ehemaligen Arbeitersiedlung Freiau, der Rest war dem Straßenbau gewichen. Die folgende, noch Jahre andauernde Lawine von Freiauprozessen endete in den meisten Fällen mit Freisprüchen – fünf Unterzeichner eines Flugblattes wurden indes vom Freiburger Amtsgericht zur Zahlung von Beträgen zwischen 150 und 300 Mark wegen Beleidigung verurteilt: Sie hatten Eugen Keidel in ihrer Schrift als „heimtückischer Lump von Oberbürgermeister“ bezeichnet.

Nicole Kemper